

# Unterhaltungsblatt.

Als Beylage zur Preßburger Zeitung No. 49.

Freitag, den 23. Juny 1815.

## Erstes Jahresfest der Rückkehr Sr. K. K. Majestät Franz I. aus dem Feldzuge 1814 nach Wien.

Das am 16. Juny eingefallene Jahresfest des unvergeßlichen Tages, der im abgewichenen Jahre unseren inzigstverehrten Monarchen, mit Sieg gekrönt, seiner Residenz und unserer Liebe wieder gab, durch einen preiswürdigen Verein eoler Patrioten, und durch die wohlthätige Mitwirkung aller Klassen in allen Theilen dieses Kaiserstaates, für dienstunfähige tapfere Landesvertheidiger, zu einem wohlthätigen Jahresfeste für ewige Zeiten gemacht, ist an demselben Tage zum erstenmale feyerlich begangen worden. Zwar konnten die im Laufe dieses Jahres zu dieser Stiftung eingegangenen und noch fortwährend eingehenden Beiträge, noch nicht alle Zinsen abtragen; aber ein Theil derselben, welcher von vielen großmüthigen Gebern zugleich mit dem Stiftungs-Kapitale erlegt, und Sr. K. K. Maj. dargebracht wurde, hat erlaubt, daß auch schon dieser erste Jahrestag, nach der Absicht des Vereins, auf eine feyerlich angemessene Art, mit Betheilung einer Anzahl vorzüglicher Rücksicht würdiger Invaliden begangen werden konnte.

Die Feyerlichkeit ging in dem K. K. Invaliden-Hause auf der Landstraße vor sich. Die Glieder des Vereins, die vorzüglichsten Stifter, die angesehensten Minister, Staatsbeamte und Militär-Personen, waren durch Eintrittskarten geladen. Vor dem Invalidenhause paradirten zahlreiche Abtheilungen von Infanterie und Kavallerie. Im Hause machten die Invaliden Spalier. Um 10 Uhr fing die

Feyerlichkeit mit einem Hochamte an, das in der schönen Kirche des Invalidenhauses durch den obersten Militär-Feldvikar, Probst v. Pauer, abgesungen wurde. Vom Chore begleiteten die vorzüglichsten Instrumental-Künstler und Singstimmen des Theaters an der Wien, dieses Dankopfer, dem der würdige Herr Fürst Erzbischof auf einer besondern Tribune beywohnte. Während des Hochamtes gab die auffer dem Hause aufgestellte Infanterie eine dreymalige Gewehrsalve. Nach dem Hochamte begab sich die gesammte ansehnliche Gesellschaft in das erste Stockwerk, wo der Saal des Hauses mit einem Thronhimmel, unter welchem das Bildniß des Kaisers, in Lebensgröße, und im Harnisch dargestellt, angebracht, und mit Trophäen, Büsten, Hängeluchtern zc. sehr geschmackvoll verzieret war. Zunächst am Throne hielt der verdienstvolle Befehlshaber des Invalidenhauses, der Oberste v. Paulich, eine angemessene Anrede über die Entstehung und die Absicht des Vereins im allgemeinen und des Tagesfestes insbesondere. Zu dieser ersten Vertheilung waren 11,550 fl. an Stiftungsgeldern zusammengebracht worden, wozu nach Sr. K. K. Maj. gnädigsten Bestimmung und Ernennung, diesmal 40 Offiziere mit 100, ingleichen 76 Unteroffiziere und äußerst gebrechliche Gemeine mit 50, endlich 150 gemeine Invaliden mit 25 Gulden berufen worden sind. Diejenigen, aus den beyden letzteren Klassen, welche im Hause wohnten, befanden sich im Saale aufgestellt, wurden Mann für Mann, mit Bezeichnung ihrer Dienste und erhaltenen Wunden, vorgerufen, und erhielten den ihnen bestimmten Geldbetrag.

Nach dieser Vertheilung hielt der Herr Oberste die Schlußrede, die mit einem: Gott erhalte unsern Kaiser! endigte. Unmittelbar fiel das gesammte Korps der Invaliden, unter Anleitung der Sänger und Sängerinnen des

besagten Theaters, in den beliebten Volksgesang: Gott erhalte unsern Kaiser! ein, und schloß jede Strophe mit einem einheiligen, herzlichen Vivat! das zuletzt dreymal ertönte, und das Fest beendigte.

Weil alle in dem Invalidenhanse wohnende Invaliden von den Feldzügen der Jahre 1813 und 1814 bey dem in der ganzen Monarchie vorhandenen sehr zahlreichen Invalidenstand an diesem ersten Jahrestage nicht theilhaft werden konnten, so haben einige Stifter eigener Kapitalien den Betrag von 330 fl. zusammengeschossen, und Herr Lewi hat dazu noch insbesondere 40 fl. beygetragen, damit jeder der noch übrigen Invaliden von den zwey erwähnten Feldzügen theilhaft würde. Davon sind annoch drey stark Verwundete aus gedachten Feldzügen, jeder mit 20 Gulden, und 28 minder Beschädigte, jeder mit 10 Gulden theilhaft, und ein Rest von 30 fl. ist für die zunächst in Suwachs Kommenden aufbewahrt worden.

### Pausanias

und seine acht patriotisch gesinnte Mutter.

( B e s c h l u ß . )

Es ist bekannt, daß bey den Griechen und Römern, die Tempel einst den Missethättern ein Asyl gewährten, unter dessen Schutz sie vor aller Strafe sicher waren. Der Flüchtling durfte nur die Schwelle des Altars erreichen, oder die Hörner desselben umfassen, so mußte die Obrigkeit mit ihrem Schwerdte der gerechten Rache, zurückweichen. Große Strafe hätte derjenige verdient, der sich würde erfrecht haben, den gesicherten Missethäter vom Altar gewaltthätigerweise wegzuschleppen. Der Tempel wäre nach ihrer Meinung hierdurch auf das schändlichste entheiligt, und ihre Götter auf das grausamste beleidiget worden. Sie glaubten: nimmermehr könnten von einem Altar, der mit

Menschenblut espritzt worden ist, die Opfer den Göttern, in reinen Flammen emporlodern.

Was thaten aber in diesem Falle, der kollidirenden Religionsgefühle mit den Verbrechen des strafbaren Feldherrn, die klugen Ephoren, als sie gesehen hatten, daß Pausanias in Minervens Heiligthum gestochen war? Sie entheiligten nach ihren heidnischen Religionsgebräuchen, die Stätte des Altars nicht, sondern beschloßen im Rath die Thüren des Tempels zu vermauern, und das Dach von demselben abzutragen. Auf diese Art (die bis jetzt in dem Kriminalkoder der Griechen als eine neue Erfindung galt,) war der meineidige General dem Hungertode Preis gegeben.

Die Sentenz dieser harten, aber gerechten Strafe war nun gefällt, und jetzt erfährt die Mutter des Pausanias, das traurige Schicksal ihres Sohnes. Betroffen war Timäa, (so hieß die betrübtete Mutter,) über die erschreckliche Nachricht; allein die Gewalt der Bestürzung traf nicht die Weichlichkeit, oder die schwache Seite des mütterlichen Herzens, als würde sie, hingerissen von den Trieben verzärtelter Mutterliebe, die Thaten ihres treulosen Sohnes mit Entschuldigungen bemäntelt, und ihn deshalb kläglich bedauert und bejammert haben. Einen ganz andern Gesichtspunkt hatte die ehrwürdige Matrone vor Augen, aus welchen sie die öffentlichen Fehlritte ihres Sohnes, an dem Ruder des Staats betrachtete und beurtheilte, den man ihr nicht zugemuthet hätte. Zum Erstaunen weise wußte die Freymüthige, der ächte und unbescholtene Bürgerinn, der in ihrem Busen schlug, vor den Schwächen des Mutterherzens zu bewahren! Mit einer heitern und unbefangenen Stirne trat sie in die Versammlung der wackern Bürger von Sparta, als diese im Begriff waren, das Strafurtheil an ihrem Sohne zu vollziehen. Von ihnen urtheilungen, redete die ächt patriotisch gesinnte Mutter, ih-

ren treulosen Sohn folgendergestalt an: „Verräther! mit solchen Handlungen, die den Untergang deiner Mitbürger zum Gegenstand hatten, konntest du endlich den hohen Ruhm bestreken, mit welchem dich Sparta bekrönte, da es dich im Triumph als Sieger in seine Thore unter Jubel und Frohlocken, eingeführt hat? Ist das der Dank, den du deinem Vaterlande schuldig bist? Schande, ewige Schande folge deiner schwarzen That! Schaue mit erschrockenen Blicken auf alles zurück, was du gethan hast. O so ein geringes Gefühl von Ehre konnte deinen Busen einnehmen, als du bey dem Bewußtseyn deiner frühern Verdienste um das Vaterland, dieselben so leichtsinnig mit dem Freibieten deiner Treue an den Feind zu schänden, die innere Staatsruhe deiner Mitbürger, die sie seit mehreren Jahren mit ihrem Blute unter tausend Beschwerden theuer errungen hatten, so gleichgiltig zu verhandeln, und den Ausgeburteten deines Ehrgeizes Preis zu geben vermochtest? Mit so wenigem Eifer konntest du bis ans Ende deines Lebens, den hohen Posten eines Feldherrn in der Armee behaupten, den dir, so voll der angenehmsten Erwartungen, die Ephoren im Namen des Königs anvertraut hatten? So gefühllos und mit so einem kalten Blute konntest du in deiner Würde die Freyheit deiner Mitbürger, gegen eine armselige Satrapenstelle, die dir vielleicht bey den Persern für deine Verrätherereyen zu Theil geworden wäre, verkaufen? Wie konnte sich deines Geistes, dem die Begriffe von Freyheit, als in Sparta gebildet, nicht fremd waren, der stygische Gedanke bemächtigen; den Nacken deiner Brüder wieder in das Joch der Tyrannen zu schlagen, von dem uns der gütige Himmel zur wonnigen Freude aller edel denkenden Lacedämonier befreyet hat? Wie war es dir nur möglich, an der Spitze deiner Soldaten als General, ein so beyspiellofes Exempel von Wortbrüchigkeit und Wankel-

mutb zu geben, indem es dir doch pflichtmäßig oblag, deine Waffengefährten zur Standhaftigkeit in Kriegsgefahr, und zur gewissenhaften Beobachtung des Eides der Treue zu ermahnen, den sie zu ihren Fahnen geschworen hatten? — Ach, von dem schimmernden Punkte des unseligen Interesses, mit dem dich der Feind in seine Schlingen lockte, und deinem eigenen Uebermutb im Glücke, bist du verblendet worden? O wie grausam hast du den Staat und die Ephoren getäuscht, die so bieder die gute Sache der Spartaner und des rechtmäßigen Königs verteidigen. Ergüttere! mit dem Ertröden des Gewissens in dir, und dem verübten Meineide, der dich noch unter der Erdscholle des Grabes beunruhigen mag, hast du nicht nur jeden rechtschaffenen Staatsbürger, sondern auch die Götter im Himmel beleidigt, deren Zorn über dich schon ergangen ist. Ja billig zürnen die gerechten Olympier, über den Sterblichen, der Böses thut! Dringt diese Wahrheit noch zu deinem irgeleiteten Herzen, so frage dich beschämt: „wo war mein Religionsgefühl hingewichen, als ich den ersten Schritt in das Labyrinth meines Unglücks machte?“ Ja, deine Laugigkeit in der Verehrung der Himmelsbeherrscher, hat die fürchterlichen Grundsätze deiner Politik (die dich aber eben stürzte,) in deinem Herzen zur Reife kommen lassen: denn, Verachtung der Götter, ist der Ruin aller Tugend; der Keim alles Bösen, und der erste Schritt zur Gleichgiltigkeit gegen alles Erhabene, Nützliche, Schöne und Ehrbare. Deine jetzige verzweifelte, unruhige Lage ist nichts anders, als die gerechte Rache der Götter, die du vorhin so hobnlächeind verspottet hast. Sieh! wie schrecklich und urplötzlich dich ihre züchtigende Ruthe auf der Bahn deiner Laster eingeholt hat! Hart ist d. s. Loos, das dich betrifft. Ach, vielleicht sollte es mich, als deine Mutter erweichen und zu andern Gesinnungen umstimmen, als

dieje  
sche  
Stein  
ter,  
seyn,  
zen  
mitte  
erwol  
ne  
nes  
schäm  
der  
von  
der  
Waa  
hat.  
chen  
ter  
nährt  
des!  
taner  
chens  
dich  
ner  
flucht  
entfor  
den  
Sage  
der  
stirb,  
deiner  
Funk  
verlof  
der

diejenigen sind, die meinem Herzen jetzt das ächt patriotische Gefühl, das heilig und unverlegbar ist, einflößt? Nein! ich würde zwar dann eine schwache, zärtliche Mutter, aber nie eine redliche, gewissenhafte Staatsbürgerin seyn, deren Pflicht es jetzt ist, in ihrem mütterlichen Herzen Raum dem Übergewicht des Patriotismus, über die mitleidigen Empfindungen zu geben, die sie bey dem trauervollen Geschick ihres Sohnes, erschüttern. (Verbirgt eine Thräne im Auge.) Nein! ich kann den Verräther seines Königs und seines Vaterlandes nicht entschuldigen. Ich schäme mich (o, daß ich dieß öffentlich in dem Angesichte der Spartaner sagen muß!) ich schäme mich, die Mutter von einem solchen unwürdigen Staatsbürger, zu nennen, der seine Treue und seinen Glauben wie der Händler seine Waare zum Nachtheil des Staats, zum Markte getragen hat. Ich schäme mich vor mir selbst, daß ich einen solchen heimtückischen Feind seines eigenen Vaterlandes, unter meinem Herzen getragen und mit meinen Brüsten genährt hätte! (nach einer Pause.) Verräther des Vaterlandes! siehe, daß ich mit meinen Mitbürgern, den Spartanern, ebenfalls über die Thaten deines Staatsverbrechens, den Fluch ausspreche und mit ihnen in das, über dich abgeschlossene Strafurtheil stimme, lege ich mit eigener Hand den ersten Ziegelstein vor das Thor deines Zufluchtsort, auf welchem du der verdienten Züchtigung zu entkommen gedachtest. Überzeuge dich in diesen folternden Augenblicken deines Lebens, von der Wahrheit des Sazes: keine, noch so geheim ausgeübte Lasterthat kann der verdienten Strafe entinnen! Stirb Unglücklicher, ach stirb, mit dem nagenden Gewissen, wenn du dir die Greuel deiner Verrätheren noch vorzustellen vermagst, und der Funken kindlicher Dankbarkeit in deinem Herzen noch nicht verloschen ist, wie hart du deine arme, alte Mutter, auf der Reize ihrer Lebensbahn, beleidiget und gekränkt hast.“

Timäa redete diese Worte, und bittere Thränen entquollen ihren Augen.

Die Thüren des Tempels wurden vermauert, und Pausanias starb eines elenden Todes. Als dann die Frage unter den Ephoren war, wo sein entseelter Körper sollte beerdigt werden? so waren die meisten Stimmen unter dem Volke dafür, man sollte dem meineidigen Feldherrn und treulosen Staatsbürger, auf der Nichtstätte dort einen Platz der Grabesruhe anweisen, wo die größten Missethäter begraben lägen.

Welch ein Beweis liegt in dieser Volksstimmung und in der ganzen Beurtheilung des Pausanias, (die hier nur in einer geringen Skizze erscheint und zeigt:) wie viel man in jenem Zeitalter auf öffentlichen Glauben und Treue gehalten, und wie hart man den Meineid, vorzüglich bey Männern, die öffentliche Staatswürden bekleideten, aus der reinen Absicht, die Ruhe des Staats und den Thron des Regenten zu sichern, bestraft hat.

J. Melzer.

### Erfahrungsfrüchte.

Der Name des Verfassers soll das Letzte seyn, wornach man sich bey der Beurtheilung eines Werkes erkundigen soll. Man soll den Autor aus der Arbeit erkennen. Allein wer wird sich so viel Mühe geben das Ganze zu durchlesen. Man sieht den Namen des Verfassers an, und das Urtheil ist fertig.

Es ist zu verwundern, daß jene, denen man die erwiesenen Dienste mit langen Bitten und unzählbaren Gefälligkeiten beynabe hat abkaufen müssen, am meisten über Undankbarkeit schreyen. Sie sind ja schon im Voraus bezahlt worden.

---

